

balbige Wiederherstellung des Friedens in Amerika und sagte u. A.:

„Ich bin ein Konföderirter, oder — wie die föderalistischen Amerikaner, des Charakters unserer gemeinsamen Vorfahren eingedenk, mich hämisch nennen — ein Rebell. Aber das Rechtsgefühl Ihrer großen Regierung, welcher Frankreich und Spanien folglich beitraten, löschte bald dieses Brandmal von unserer Stirn, und meine Landsleute sind hier wenigstens als Kriegsführende anerkannt. Obgleich wir diese Anerkennung unseres Standpunktes einem aufklärten Verständnisse des Staatsrechtes und keiner bloßen Günst oder Gnade Englands verdanken, muß ich doch hier meine tiefe Erkenntlichkeit für die frühe öffentliche Anerkennung ausprechen. Bis dat qui cito dat. Von keiner andern Macht wäre sie so schön gekommen. Hier — im „alten Lande“ — wird das Prinzip der Selbstregierung noch anerkannt und beobachtet, wie sehr es auch mit den Vorrechten der Krone und des Adels vermählt sein mag. Jene unschätzbaren alt-englischen Rechte, Habeas corpus, Schwurgericht, Press- und Redefreiheit, sind auch die Hauptstützen amerikanischer konstitutioneller Freiheit und werden, ich sage es mit Stolz, wenigstens in allen konföderirten Staaten selbst inmitten ihres Niesenkampfes um das nationale Leben aufrecht erhalten. Die konföderirten Staaten bilden ein Gebiet, das so groß ist, wie England, Frankreich, Spanien und Oesterreich zusammen genommen, und haben eine Bevölkerung von zehn Millionen — Sie halten es für ihr Interesse, auf dem wohlfeilsten Markt zu kaufen und auf dem theuersten zu verkaufen. In Allem ist der Norden, toto coelo, von ihnen verschieden, und er befreit uns jetzt bloß, um die Herrschaft seiner falschen Ideen und seiner Selbstsucht mit Gewalt durchzusetzen. Die konföderirten Staaten und Bevölkerungen sind einzig und entschlossen. Eine Macht von 20.000.000 Seelen ist uns in's Land gefallen, doch hat die konföderirte Regierung seit acht Monaten und auf einer tausend Meilen langen Militärgrenze dem Einfalle stetig widerstanden. Obgleich durch die Blokade von allem fremden Handel abgeschnitten, sind unsere Hilfsquellen doch groß genug, um eine Armee von über 250.000 Mann auszurüsten und im Felde zu erhalten. Wäre dieses Alles möglich, wenn die 6 Millionen Weißen im Süden uneinig wären? Wenn unser Gegner sich so weit beruhigt haben wird, daß er uns als kriegsführende Macht behandelt, dann wird die Morgenröthe des Friedens am Horizonte aufgehen. Wenn diese Stunde schlägt, wird die konföderirte Regierung nur in Einem Punkte — im Punkte ihrer Ehre und Unabhängigkeit — unbesugsam sein.“

Belgien. Aus Brüssel, 15. Nov. schreibt der Korrespondent der „Kön. Btg.“: „In hiesigen Hofkreisen hat der Brief des Kaisers Napoleon an den Staatsminister ein ganz außerordentliches Aufsehen erregt. Ich enthalte mich, die Kommentare nachzuzählen, welche man davon macht, will aber bemerken, daß man dem guten Style des Kaisers und der zeitgemäßen Sprache dieses Aktenstückes alle Bewusstheit widerfahren läßt. Auffallend worden Sie finden, daß trotz dieses Briefes, welcher doch ein Zugeständnis ist an die konstitutionellen Ideen und die durch Foulis's Denkgriff hervorgerufene Maßregel, welche doch darauf berechnet ist, das erschütterte Vertrauen in und außer Frankreich wieder herzustellen, von sehr gewiegten Männern hier doch noch an Krieg gedacht wird. An Katazzi's kürzliche Anwesenheit in Paris knüpft man wenigstens hier und

da kriegerische Befürchtungen. Der Kaiser soll Katazzi ausdrücklich gesagt haben, er wolle nicht aus Rom sich zurückziehen, weil die Gegenwart der Franzosen Oesterreich zur Zeit des Krieges in Venedig hindern werde. Herr Katazzi ist auch ermächtigt worden, dem Könige zu schreiben, daß, wenn Italien glaubt, bis zum nächsten Frühjahre schlagfertig werden zu können, der Kaiser nichts gegen einen Krieg um Venedig einzuwenden habe. Von Paris wird geschrieben, daß man von dort aus den neuen Titel Oehon's als einen Beweis hinstelle, daß der Papst gar nichts zu fürchten habe und des Schutzes seiner zeitlichen Gewalt für immer sicher sein könne. Dagegen wird man von ihm die Entfernung Franz II. aus seinen Staaten verlangen. — Wie man in Pariser diplomatischen Kreisen wissen will, ist Frankreich entschlossen, in Mexiko die Wiederherstellung der Monarchie zu bewerkstelligen, und Napoleon scheint in dieser Beziehung auf die Beistimmung Englands und natürlich auch Spaniens zählen zu können. — Wie man aus Paris schreibt, geht die französische Regierung mit dem Gedanken um, den gan en Damm von Cherbourg mit einem Panzer versehen zu lassen. Nach den „Fregattes blindées“ kommen die dignes blindées auf der einen Seite und die gegen die Panzerschiffe neu erfundenen Kugeln von der anderen; wenn nur auch die Taschen der Steuerflüchtigen mit einem Panzer versehen werden könnten!“

Rußland und Polen. Petersburg, 10. Nov. Seit der Rückkehr des Kaisers herrscht hier wieder eine ununterbrochene Stille und es läßt sich nicht einmal sagen, daß dieselbe das Zeichen einer großen Spannung sei. Die Elemente der Bewegung scheinen sich vielmehr in den letzten Ausbrüchen erschöpft zu haben, und wenn die Studenten auch in den gebildeten Klassen Sympathien finden, so sind doch die Äußerungen derselben sehr vorsichtig, und auf einen kleinen Kreis beschränkt, während die große Masse eine gleichgültige, ja feindselige Haltung beobachtet. Ueber die Ansichten des Kaisers fehlt es an jedem Anhalt. Es wird im Allgemeinen und wohl mit Recht geglaubt, daß derselbe möglicste Schonung walten lassen werde; indeß kann davon erst die Rede sein, wenn die Untersuchungs-Kommission, deren Zusammensetzung und Thätigkeit in Geheimniß gehüllt ist, ihre Aufgabe vollendet hat. Ein großer Uebelstand ist es, daß noch immer wenig Aussicht vorhanden ist, die Universität wieder vollständig ihre Wirksamkeit beginnen zu sehen, da auf diese Weise eine Ausgleichung immer mehr erschwert wird. Es wäre allerdings ein Ausweg vorhanden, wenn man nämlich gleichzeitig mit der Bestrafung einiger Hauptschuldigen auch die Beschwerden der Studenten gegen das neue Reglement berücksichtigte; aber die Zustände sind so angehan, daß in den bestimmenden Kreisen eine Konzeßion als der sichere Weg angesehen wird, um neue größere notwendig zu machen, zu denen man noch weniger Neigung hat. Hier und da wird auch geglaubt, daß diese Vorgänge auf den Kaiser Alexander die Wirkung haben müßten, ihn in dem Entschlusse zu befestigen, den er vielfach bekundet, den liberalen Ideen entschiedener, als bisher gesehen, Raum zu geben, und daß sich vielleicht von jetzt ab die lang erwartete neue Ära werde datiren lassen. Diese Hoffnungen sind wohl sanguinisch. Daß der Kaiser selbst liberalen Ideen nicht abgeneigt ist, das hat er bei der Emanzipation der Leibeigenen, bei den Polen und Finnland gemachten Konzeßionen gezeigt. Die Emanzipation hat er selbst gegen alle Schwierigkeiten durchgesetzt und neben seinem Verdienste um dieselbe

sticht das des Großfürsten Konstantin und des Generals Kossigoff sehr in zweiter Linie. Aber überall kann der Kaiser unmöglich so eingreifen, und wo er sich vertreten lassen muß, da nützen sich die Persönlichkeiten in unglücklich schneller Weise ab, weil sie auf Hindernisse stoßen, die sie nicht überwältigen können. Wer spricht heute noch von dem Minister des Innern Herrn Woljoff, dessen Ernennung zu diesem Posten mit so großem Enthusiasmus begrüßt wurde? Und wie viele Wechsel sind in der Leitung des Unterrichts vorgegangen, ohne daß irgend etwas Nennenswerthes geschehen ist? Die Dinge sind überall stärker als die Menschen, sie sind es aber gewiß nicht am wenigsten in Rußland. — Unter diesen wenig erfreulichen Zuständen ist der Winter plötzlich eingetreten. Die See-Schiffahrt ist durch das schlechte Wetter schon sehr gefährlich gemacht, und wird vielleicht schon in einer Woche geschlossen sein. Aus dem Innern eingetroffene Nachrichten melden starke Fröste, welche die Schiffahrt auf Flüssen und Kanälen schon unterbrochen haben, und von Westen her treffen die Posten wieder unregelmäßig ein, ein Zeichen, daß dort die ersten Vorwehen des Winters eingetreten sind. — Im Sommer war einmal das Gerücht in auswärtigen Blättern verbreitet, die russische Fregatte „Sveitlana“ sei im stillen Ozean untergegangen. Es wurde zwar hier berichtet, in dessen konnte man zweifelhaft sein, ob die russischen Nachrichten nicht älteren Datums seien als der Unglücksfall. Jetzt sind jedoch neuere Nachrichten eingetroffen, nach welchen die „Sveitlana“ sich Ende August im Postamt-Hafen an den ostasiatischen Küsten wohlbehalten befand. — Es scheint wieder eine Post aus dem Amurlande gekommen zu sein, da die Zeitungen verschiedene Notizen von dort bringen. Das große Ereignis des Jahres, die Ankunft einer japanesischen Fregatte in Nikolajewsk, ist schon berichtet worden. Auch mehrere amerikanische Schiffe haben sich eingefunden, und überhaupt dürften in nicht allzulanger Zeit die Verbindungen des Amurlandes mit Japan und Amerika bei weitem die mit dem europäischen Rußlande übertreffen. Es liegt dies auch in den geographischen Verhältnissen und wenn das Land überhaupt eine Zukunft hat, (worauf nicht zu zweifeln), so kann dieselbe nur aus seinem Verkehr nach Westen sich entwickeln. Auf dem Amur ist bekanntlich ein Postdampfschiffdienst zwischen Schilinsk und Nikolajewsk eingerichtet worden. Wenn diese Postdampfer pünktlich expedirt werden, kraucht die Post zwischen hier und dem letztgenannten Orte zwei Monate. (Schlei. Bzg.)

Am 2. Nov. fand, der „Times“ zufolge, eine große Parade statt, bei welcher der Kaiser dem Probirregimentlichen und dem Finland-Regiment besondere Belobung zu Theil werden ließ. Er dankte auch den versammelten Generalen in sehr warmer Weise für die unter allen Umständen bewiesene Hingebung und sagte: „Ich habe dem, was man mir über die Armee hinterbracht hat, keinen Glauben geschenkt; jetzt bin ich mehr als jemals gewiß, daß es eine Unwahrheit gewesen ist.“

Der „Börsenhalle“ wird aus Petersburg geschrieben: „Als der Kaiser im Rathe seiner Minister nach seiner Rückkehr fragte: „Wo ist denn die Revolution?“ und man ihm antwortete, sie sei im Anzuge, soll er geantwortet haben: „Geben Sie Acht, meine Herren, daß ich die Revolution gegen meinen Willen nicht anderswo entdeke, als da, wo Sie dieselbe mittern. Die Jugend hat Verstand und Gefühl, und ihre Thorheiten müssen hienach behandelt werden.“ Als Kaiser S., dessen Sohn unter den Verhafteten, auf strenge Bestrafung der Studiosen bestand, bemerkte der Monarch: „Warum

Genelleton.

Pester Briefe.

B. West, 17. November. Wer in der Jugend seinen Kursus der römischen Geschichte in anständiger Weise zu absolviren sich bemühte, der muß sich auf einen gewissen Herrn Cato von Utica erinnern, der an einer eigenthümlichen fixen Idee gelitten haben soll; er beschloß nämlich eine jede seiner Reden mit den weltberühmt gewordenen Worten: et ceterum censeo, Carthaginem esse delendam!

Es fällt uns nun zwar nicht im geringsten ein, uns mit diesem berühmten Alterthümer in irgend welchem Vergleich zu stellen, aber wir hätten nichts desto weniger auch eine Redensart, welche wir, so gut es eben gehen möchte, ebenfalls in ein stereotypes Gewand zu kleiden gesonnen sind. Unsere Redensart ist aber das entgegengesetzte der Cato'schen Worte; er verlangte immer wieder von Neuem: Zerstörung! dafür war er ein Römer, wir aber, getreu dem deutschen Stamme, entusiastamiren uns nur für den Frieden und freuen uns deshalb nicht wenig, wenn wir einen jeden unserer Briefe mit den Worten beginnen können:

„Pest ist ruhig!“

Diese drei inhaltschweren Worte sind uns bei weitem sympathischer, wie die drei Worte des weisen Confuzius, welche Schiller so schön besungen; sie lassen, wenn wir überdies noch die Anwendung praktisch vor uns sehen, die angenehme Ueberzeugung in uns Raum gewinnen, daß, was immer auch dagegen gesprochen wird, in Pest Leute wohnen, die Verstand genug besitzen, sich allen auch noch so fatalen Situationen akkomodiren zu können. Es ist dies eine Gabe, welche am Menschen niemals hoch genug geschätzt werden kann, deren Vortheile aber gerade in der jetzigen Zeit goldene Früchte trägt, wenn anders jener Dichter Wahrheit gesprochen, der von der „goldenen Freiheit“ gesungen hat. Also, wir wiederholen es ohne alle weitem Umschweife: Pest ist ruhig! und zwar so ruhig, daß Fremde, die zufällig hieher kommen und an den Straßenecken die Plakate wegen der Kriegsergüsse lesen, in Wahrheit nicht wissen, gegen wen dieselben gerichtet sind. Uebrigens haben wir diese Bemerkung nur aus Rücksicht für die Fremden gemacht, damit sie sich nicht etwa abhalten lassen nach Pest zu kommen; wir für unsern Theil sind wohl der beste lebende Beweis, daß harmlose Gemüther von all den bestehenden Unnahmszuständen gar nichts zu befürchten haben.

Es gab Personen in neuerer Zeit, welche aus dem Zusammenreffen verschiedenartiger Landeskalamitäten als da sind: Viehpeste, Kartoffelfäule, niedriger Wasserstand, hohes Agio u. s. w. auf einen Verfall aller gesellschaftlichen Annehmlichkeiten der Landeshauptstadt schließen wollten. Von diesem falschen Wahne alle jene Irrenden zu heilen, sind wir bestens im Stande; die Bewohner der Schwesterstädte erfreuen sich ungeachtet aller der erwähnten Plagen der besten Gesundheit und besitzt die hiesige Bevölkerung einen Weizen zum Verbauen der entsegligten geistigen Speisen, daß sie im Stande wäre, dem Vogel Strauß nach dieser Richtung hin verschiedene Points vorzugeben. Gerade in solchen Dingen bewährt sich die ganze Ursprünglichkeit der hiesigen Bevölkerung, die durch gar nichts mehr aus der Fassung und aus der wahrhaft klassischen Ruhe gebracht werden kann. Da denke man sich z. B. kommt unlängst ein gewisser Musard nach Pest und kündigt, als erster Kapellmeister aus Paris ein „grand concert“ an. Wir und noch manche Andere hatten diesen Mann in Paris an der Spitze eines exzellenten Orchesters gesehen und auch das Vergnügen gehabt, nach seiner Geige in der großen Oper einen „Galop infernale“ mitzutanzten, wobei wir uns aber, nicht bekannt mit den für solche Tänze notwendigen Vortheilen, ganz gemüthlich mit einem reizenden Debardeur unter allgemeinem Hallo! mitten im Saale niederlegten. Wir bemerken übrigens zur Beruhigung aller, die sich etwa dafür interessieren sollten, daß dieser, so vielen Anstoß erregende Sündenfall schon hübsch lange her ist und weder für mich noch für den Debardeur irgend welche unangenehme Folgen hatte.

Wesagter Musard nun, der damals meinen ersten Fall in Paris musikalisch in die Szene setzte, erscheint in Pest, wie alle Welt glaubt an der Spitze seines Orchesters, wie einstens Vater Strauß eine große Rundreise durch Europa machte. Der Ort des „grand concert“ war das deutsche Theater und war aus der jugendlichen Geldwelt nur drei „Oui“ oder zwei „Non“ partiren konnte, eilte hin in die heiligen Hallen, um sich an dem zu ergötzen, was er nie genossen. Aber jene Illusionen, die der Sohn Frankreichs in uns allen gläubigen Söhnen Pannoniens wachgerufen, verschwanden gar bald, als es sich zeigte, daß der Franzmann auf unsere Kosten sein Geschäft betreiben und sich bereichern wollte. Wir sahen und hörten nichts als unsere eigenen Musikanten, die nach seiner Takgabe Weisen aufspielten, die unserm Ohr durchaus nicht sehr interessant klangen. Und dafür, daß wir des Franzosen Lied von unsern Musikern spielen hörten, machte der gute Mann Präntionen, die uns auf's Neue den vollgiltigen Beweis dafür lieferten, daß

Frankreich für eine Idee nichts mehr thut. Der König der Geiger von Paris hat denn aber auch nach zweimaligem Konzertiren begriffen, daß in Ungarn für derartigen Schwindel nichts zu holen ist; er schnürte sein Bündel und — verschwand, wahrscheinlich der Ueberzeugung voll, daß die Zeit der Annexionen vorüber.

Meister Musard hat leider Gottes aber die Bahn gebrochen, denn seit seinem Konzert-Attentat drohen uns eine ganze Schaar von Virtuosen, die sich vorgenommen haben, das Publikum in eine Art von künstlerischen Belagerungs-Zustand zu versetzen; als wenn Pest-Dien nicht schon an seinen vier Theatern genug hätte, als ob in diesen Kunst-Höhlen die armen Musen nicht schon genug gemartert würden. Es ist unglücklich, was die hiesige Bevölkerung in dieser Beziehung zu leisten im Stande ist und wäre es wohl keine schlechte Preisfrage für unsere Akademie, hiervon die eigentlichen Ursachen zu erforschen; bisher ist dieses Räthsel nicht gelöst. Wenn wir einmal etwas weiter in der Zeit sind und die Sonntags-Partien nach Pest zur Erforschung der Natur des Heurigen und des Vermuth an Interesse verloren haben, dann wollen wir uns den Kunstzuständen der Hauptstadt dieses Landes alles Ernstes zuwenden; es ist dies eine schwere, unabwiesliche Pflicht, und können wir versichern, daß uns die Haut schaudert, wenn wir daran denken.

Der Diebsbanner.

Eine Geschichte aus dem wendischen Volksleben.

Von Eduard Ziehen.

(Fortsetzung. — Siehe No. 295.)

„Wer ist der Schuldige? Wer ist der Dieb?“ rief es von allen Seiten. „Wir gehen nicht eher von dannen, als bis wir seinen Namen wissen.“

„Ah, Lassow sucht Ausflucht!“ rief Bellin laut lachend mit spottendem Ton. „Die Ohrringe sind gewiß gar nicht gestohlen, sondern nur verlegt worden. Da kann er den Dieb natürlich nicht nennen.“

Als sich mehrere Andere in einem ähnlichen Sinne aussprachen, die Zweifel an der Kunst des alten Hirten immer stärker wurden und endlich Alle durcheinander schrien, rief der Fischer mit lauter Stimme:

„Laßt mich einmal reden, liebe Leute! Ich hoffe, daß Lassow meinen Vorstellungen Gehör schenken und uns eine deutliche Erklärung geben wird.“

Nach diesen Worten wandte er sich zu dem noch immer ruhig, fast theilnahmslos dastehenden Greise und sagte mit ernster Miene:

„Es handelt sich hier nicht nur darum, die Wette zu entscheiden und die Reugier der Anwesenden zu befrie-

haben
Kaiser
Polizei
„Welle“
„Sie si
habe di
bereits
sieben
deutsch
summen
Ausland
gegründ
Nachric
Korzon
an der
mann,
wort, d
teilung
Unter v
tet, daß
50.000
gen Ba
zum U
men u
Traum
mehr z
Neufest
aber st
erschei
werden
25. Pe
bedente
der Au
find ni
überall
zicher
305 f
Winte
bereits
ten se
noch e
für ält
tischen
Mayer
Freund
selbe i
gemeld
Verbot
reits
vom B
ritus-
einen
eines
gegründ
digen,
Schul
bringt
vom A
bei al
gestoh
Ihr h
sein v
versch
Mann
ehrlich
Grabe
Ihr d
vor i
mit b
nomm
der S
und a
tes m
rollen
ruhig
schreit
zu be
in m
zu be
früh
sonde
Fenit
die E
reie
kurze
Nach
treter
durch
Wenz
lefter
Garr
diesel
rückg
brack

des Generals Ros...
verbreiten lassen muß,
unglaublich schneller
die sie nicht überh...
von dem Minister
nung zu diesem Po...
ist wurde? Und wie
richts vorgegangen,
geschehen ist? Die
gen, sie sind es aber
— Unter diesen wenig
lich eingetreten. Die
Bettel schon sehr ge...
in einer Woche
stroffene Nachrichten
hrt auf Plätzen und
den Westen her treffen
in Zeichen, daß dort
erren sind. — Im
schwärtigen Blättern
na“ sei im stillen
hier berichtet, in
russischen Nachrich...
Unglücksfall. Jetzt
n, nach welchen die
stint-Hafen an den
land. — Es scheint
kommen zu sein, da
dort bringen. Das
einer japanesischen
htet worden. Auch
eingefunden, und
it die Verbindungen
a bei weitem die mit
Es liegt dies auch
enn das Land über...
zu weichen, so kann
Besten sich entwickeln.
Empfahrsdienst zwis...
chtet worden. Wenn
den, braucht die Post
Dorte zwei Monate.
(Schlef. Ztg.)
zufolge, eine große
Procuratorischen
Belobung zu Theil
mmelten Generalen in
Umständen bewiesene
was man mir über
nen geschickt; jetzt
ene Unwahrheit ge...
eroburg geschrie...
Minister nach seiner
ulation?“ und man
er geantwortet haben:
y die Rebellion gegen
als da, wo Sie die
d und Gefühl, und
en werden.“ Als Jüst
auf strenge Bestra...
Monarch: „Warum
t thut. Der König
auch nach zweima...
garn für dervartigen
nährte sein Bündel
Uebergang voll,
tes aber die Bahn
tentat drohen uns
sich vorgenommen
in künstlerischen Be...
vonn Best-Dien nicht
ätte, als ob in die...
icht schon genug ge...
was die hiesige Be...
isten im Grunde ist
reisfrage für unsere
achen zu erforschen;
Wenn wir einmal
e Sonntags-Partien
e des Heurigen und
haben, dann wollen
apstadt dieses Kan...
dies eine schwere
verfichern, daß uns
denken.
er.
hen Volksleben.
295.)
st der Dieb?“ rief
t eher von dannen,
rief Bellin laut la...
hringe sind gewiß
gt worden. Da kann
em ähnlichen Sinne
ust des alten Hirten
Alle durcheinander
Stimme:
ute! Ich hoffe, daß
schenken und uns
ch zu dem noch im...
den Greise und sagte
darum, die Wette zu
wesenden zu befrie-

haben Sie Ihren Sohn nicht besser erzogen?“ und als dem Kaiser berichtet wurde, daß zwei Professoren in Moskau dem Polizeimeister die ihnen anonym zugeschickten Nummern des „Weltkor“ übergeben, soll Se. Majestät gesagt haben: „Sie sind vorsichtiger, als die Studenten und ich, denn ich habe die zugeschickten Nummern nicht abgegeben.“ Die „Allg. Ztg.“ referirt die in mehreren Zeitungen bereits früher gebrachte Nachricht, daß man an der Grenze sieben Wagen mit Gewehren beladen abgefahrt und einen deutschen Fabrikanten verhaftet habe, der bedeutende Geldsummen zum Ankauf von Waffen für die Polen nach dem Auslande spedirt haben solle. Beides dürfen wir als ungesichert bezeichnen, ebenso die hier allgemein verbreitete Nachricht, daß Preußen an den hiesigen Grenzen einen Korps gezogen und das fünfte Armeekorps zur Aufstellung an der Grenze mobil gemacht habe. Ein polnischer Edelmann, der vorgerufen aus Posen kam, versicherte auf Ehrenwort, daß er zwischen Ostrow und Kalisch eine Heeresabtheilung von 20,000 Mann aufgestellt gesehen habe (!). Unter den Bauern hat man allgemein das Gerücht verbreitet, daß zum Neujahr Krieg ausbrechen und man aus ihnen 50,000 Rekruten zum Januar ausheben werde. Die jungen Bauern suchen nun aus Furcht vor der Aushebung zum Dienst so schnell als möglich unter die Haube zu kommen und finden daher seit einigen Wochen ungewöhnlich viel Trauungen statt, da schon verheiratete junge Männer nicht mehr zum Dienst genommen zu werden pflegen. Ob eine Rekrutierung wirklich stattfinden werde, ist ungewiß. Das aber steht fest, daß mit Beginn des Jahres eine Verordnung erlassen soll, nach welcher die Geistlichen angewiesen sein werden, jeden sich zur Trauung Meldenden vor vollendetem 25. Lebensjahre nicht eher anzubieten, bis er zu Protokoll bezeugt worden, daß die vollzogene Verheirathung ihn vor der Aushebung zum Soldaten nun nicht mehr schütze. In der Provinz ist's jetzt ziemlich ruhig und größere Ereignisse sind nicht weiter vorgekommen. Der Kriegszustand wird überall streng gehandhabt und aufrecht erhalten.

Tagesneuigkeiten.

Urad. Wir glauben Eltern, Vormünder und Erzieher darauf aufmerksam machen zu müssen, daß Herr Josef Mayer seine Turnschule nun auch für den Winterunterricht eingerichtet und den Winter-Cursus auch bereits begonnen hat. Ueber die Mithlichkeit — wir möchten sagen noch zu wünschen — des Turnunterrichts noch etwas Empfehlendes sagen zu müssen, halten wir für überflüssig; doch können wir nicht umhin, der praktischen, den Unterricht fördernden Weise, mit welcher Herr Mayer die Winter-Turnschule einrichtete, unsere vollste Anerkennung auszusprechen, und wir sind überzeugt, daß Freunde des Turnens nicht ohne große Befriedigung dieselbe in Augenschein nehmen werden. Dem „Siebenb. Boten“ wird aus Szápérég en gemeldet, daß aus Anlaß des höhern Orts aufgehobenen Verbotes des Spiritusbrennens mehrere Apparat-Besitzer bereits Vorbereitungen zum Betriebe ihrer Fabriken trafen, vom Volke aber offen damit bedroht wurden, daß es die Spiritus-Fabriken anzuünden werde. Und um dieser Drohung einen verstärkten Nachdruck zu geben, wurde in dem Garten eines Apparat-Besitzers eine Triste Heu wirklich schon angezündet.

digen, Laffow; wenn Ihr Euch länger weigert, den Schulden, den Ihr zu kennen vorgebt, zu nennen, so bringe Ich den armen alten Johann, der in der Nacht vom Montag auf den Dienstag so plötzlich gestorben ist, bei allen Leuten in den Verdacht, daß er die Ohrringe gestohlen hat oder dem Dieb dabei behilflich gewesen ist. Ihr habt gewiß schon davon gehört, daß Mehrere über sein plötzliches Hinscheiden den Kopf geschüttelt haben; verschweigt Ihr den Namen des Diebes, so wird ein Mann, der sein ganzes Leben hindurch stets im Ruf eines ehrlichen, rechtschaffenen Menschen gestanden, noch im Grabe beschimpft. Sagt uns darum gerad heraus, kennt Ihr den Dieb oder nicht?“ Der alte Hirte schaute noch einige Augenblicke sinnend vor sich nieder, dann erhob er sich langsam und sagte mit bestimmtem Tone: „Bellin hat die Ohrringe von der Fensterbank genommen und sie in der vorigen Nacht auf die Schwelle der Gartenthür gelegt.“ Ein allgemeiner Tumult folgte diesem Ausspruch und alle Blicke richteten sich auf Bellin, der keines Wortes mächtig dastand und den Kreis todtentbläht und mit rollenden Augen anstarrte. Der letztere aber setzte sich ruhig wieder auf seinen Platz, ohne das Durcheinanderschreien der Gäste und die Bestürzung und Wuth Bellin's zu beachten.

Endlich sagte sich dieser, trat auf Laffow zu und rief in maßloser Erbitterung: „Wie könnt Ihr Euch unterstehen, mich des Diebstahls zu beschuldigen?! Das sollt Ihr schwer büßen — morgen früh merktag! Ich Euch beim Amte!“ „Ich habe Euch nicht des Diebstahls beschuldigt, sondern nur gesagt, daß Ihr die Ohrringe von der Fensterbank genommen und sie in der vorigen Nacht auf die Schwelle der Gartenthür gelegt habt.“ versetzte der Kreis mit der größten Gelassenheit. „Könnt Ihr beschwören, daß ich die Unwahrheit gesprochen habe?“ Bellin erwiderte keine Syllabe und Laffow fuhr nach kurzem Schweigen fort: „Wer ist derjenige gewesen, welcher in der vorigen Nacht zehn Minuten nach ein Uhr aus Eurem Hause getreten, den Zaun Eures Gartens entlang geschlichen, quer durch Rebbin's Garten gegangen, über den Zaun von Wenzin's Garten gesprungen, auf allen Vierern durch den lehreren nach Wenzin's Hause gekrochen ist, vor dessen Gartenthür einige Augenblicke verweilt hat und dann auf dieselbe Weise auf demselben Weg nach Eurem Hause zurückgeschlichen ist?“ Diese die kleinsten Einzelheiten berührende Frage brachte eine plötzliche Umwandlung in der Haltung Bel-

lin's hervor. Er schien einzusehen, daß es gerathener sei, wenn er ein offenes und ehrliches Bekenntniß ablege, und so erwiderte er denn nach einer Pause, zu allen Anwesenden gewendet: „Ich bin zwar ein sehr leichtsinniger Mensch, aber wer da glaubt, daß ich jemals fähig wäre, einen Diebstahl zu begehen, der kennt mich nicht im geringsten, und es freut mich, daß Laffow ausdrücklich gesagt hat, er beschuldigte mich dieses Verbrechens nicht. Es ist vollkommen wahr, daß ich die Ohrringe heimlich von der Fensterbank in Wenzin's Haus weggenommen habe, es geschah aber einzig und allein in der Absicht, Laffow um sein Ansehen zu bringen und lächerlich zu machen, weil er seinen Bruder bestimmt hatte, mich mit meiner Bewerbung um dessen Tochter Dorothea abzuweisen, wie mir die letztere, die das Gespräch belauscht, selbst erzählte. Da ich Wenzin's Haus am besten von allen im Dorfe kannte und daher dort am leichtesten irgend eine Sache unbemerkt stibitzen konnte, so theilte ich dem alten Johann meinen Plan mit und bewog ihn durch ein Geschenk, mir zur Ausführung desselben behilflich zu sein. Hatte ich meinen Zweck erreicht, hatte Laffow erklärt, er könne die Ohrringe nicht wieder schaffen, weil derjenige, welcher sie gestohlen, nicht im Dorfe wohne, so wollte ich sie der Tochter Wenzin's vor allen Leuten wieder zustellen und den alten Johann als Zeugen aufrufen, in welcher Absicht ich dieselben weggenommen. Der letztere verstand sich auch nach einigen Bedenken dazu, mir behilflich zu sein, und als er an jenem Nachmittage allein auf der Hausflur arbeitete, schlüpfte ich rasch durch die Gartenthür in die Kammer, steckte die Ohrringe ein und ging dann in aller Ruhe, ohne von Jemandem bemerkt zu werden, nach der Schenke, mit dem Voratz, dort so bald als möglich eine Wette zu dem obengenannten Zwecke einzulegen. Wie es gekommen ist, daß Laffow die Wahrheit erwidert hat, weiß ich nicht; auf welche Art es aber auch geschehen sein mag, ich habe die gerechte Strafe für meine Nachsicht und meinen Leichtsinne empfangen. Sollte Dieser und Jener meine Erklärung des Thatbestandes nicht für wahr halten, so kann ich nichts weiter thun, als mich mit meinem guten Gewissen trösten, da der Einzige, welcher weiß, wie die Sache zusammenhängt, todt ist. Die zehn Thaler, welche Du gewonnen hast, Drowitz, werde ich Dir morgen in aller Früh bringen.“

Als er dies gesagt, verließ er raschen Schrittes das Zimmer, um nicht Zeuge von dem Triumph des alten Hirten sein zu müssen und den Spöttereien und Sticheleien seiner Feinde zu entgehen. (Schluß folgt.)

„Növilag“ bringt die für die Interessen der vaterländischen Kunst gewiß bedauerliche Nachricht, daß die Sängerin Hollósh-Lonovics, welche nun bereits seit anderthalb Dezennien die Zierde des Pester Nationaltheaters ist, sich mit Ende dieser Saison von der Bühne gänzlich zurückziehen gedenkt. (Die Inschrift auf der Kettenbrücke.) Wir erwähnten bereits der kurzen geschichtlichen Aufschriften, welche an den Wänden des Pester und Dfner Brücken-Kopfes eingemeißelt worden. Das Lukmeißeln eines jeden Buchstaben dieser Aufschrift kommt auf fünf Gulden ö. W. zu stehen, weil die bezüglichen Granitsteine von solcher Härte sind, daß bei jedem Buchstaben ein englischer Grabmeißel abgenutzt wird. Die beiden Aufschriften erfordern einen Kostenaufwand von achttausend Gulden.

Die H. Erzherzoge Stefan und Josef haben zum Ankauf Markó'scher Bilder, für die im Nationalmuseum zu gründende Markó-Galerie 300 fl. gespendet. In der Ortschaft Föld gerietten einige Romanen mit der Finanzwache wegen Tabak in Streit, und erschlugen — wie „Korunk“ meldet — einen Soldaten, der den Finanzwächtern zu Hilfe geeilt war, und verjagten die Finanzwächter. Einer der letzteren hat einen Bauern am Arme mehrfach verwundet. Der Soldat wurde in Bányás-Hunbad begraben.

Der Wasserstand der Theiß ist gegenwärtig so gering, wie man sich dessen seit langer Zeit nicht erinnert. — Die Nebenflüsse derselben — besonders die kleineren, die aus den waldreichen Grenzgebirgen Siebenbürgens entspringen, sind so wasserarm, daß die im Herbst gewöhnliche Brennholz-Transportierung unmöglich ist. Sr. Hochw. Ludw. Haynald, Bischof von Siebenbürgen, wurde, wie „Kor.“ vernimmt, nach Wien berufen, und ist auch dahin abgereist.

Sonntag Nachmittag 3 Uhr fand das Leichenbegängniß des Dichters Sárosh in Anwesenheit eines zahlreichen Publikums statt. Die Trauerrede hielt der reform. Superintendent Paul Török, worauf der mit einem Lorbeerkranze gezierter Sarg in Begleitung von 48 Fackeln zum Nationaltheater getragen wurde, wo der evangelische Superintendent Josef Székács die Abschiedsworte sprach. Von hier setzte sich der Zug nach dem Kerepeser Friedhofe fort, wo die irdischen Ueberreste des Dichters bestattet wurden.

Temesvár, 18. November. Gestern traf das 101. Offizierkorps des Uhlanen-Regiments Erzherzog Karl Nr. 3 aus Alt-Urad hier ein, um sich von dessen bisherigen zweiten Regimentsinhaber, Sr. Durchlaucht dem landeskommandirenden General der Kavallerie Friedrich Fürsten zu Liechtenstein, welcher zum Inhaber des nunmehr hochbedienten Namen führenden Jazygier- und Kumanier-Freiwilligen-Husaren-Regiments Nr. 1 ernannt wurde, sich zu verabschieden. Das Offizierkorps begab sich sofort, mit seinem Obersten Herrn Grafen Walsstein an der Spitze, zu Sr. Durchlaucht, wo der Herr Oberst in einer kräftigen Ansprache dem Gefühl der Verabschiedung Ausdruck gab. Am Schlusse brachte das Offizierkorps Sr. Durchlaucht ein begeistertes Hoch dar. Der Herr Oberst, so wie die sämmtlichen anwesenden Herren Offiziere waren gestern zur Tafel bei Sr. Durchlaucht geladen. (Temesv. Ztg.)

In den letzten Tagen des vorigen Monats war — wie „Egr. Bt.“ erzählt — die unweit Gyöngyös liegende Ortschaft Gyöngyös-Tarja der Schauplatz einer frechen Räuberei. Um 7 Uhr Abends, als sich eben der Ortspfarrer

mit seinem Schwager zum Nachtmahl setzte, drangen neun mit Flinten und Pistolen bewaffnete Räuber in's Zimmer; dieselben hatten früher den Kutscher, die weiblichen Dienstkoten und die Schwester des Pfarrers gebunden in ein Zimmer gesperrt, und ihnen bei Androhung des Erschießens Schweigen geboten. — Vom Pfarrer verlangten sie außer seinem Silber und Golde noch 1000 fl., was er ihnen — da er es nicht besaß — nicht geben konnte; es gelang ihm indessen, das Fenster zu erreichen, dessen Scheibe er zerbrach; als er jedoch um Hilfe schreien wollte, wurde er sammt seinem Schwager an einen Sessel gebunden, und nun verfrachten die Schurken, ihn durch Stock- und Kolbenschlägen zur Herausgabe des Geforderten zu zwingen, da dieß aber keinen Erfolg hatte, so banden sie ihn los, ließen sich von ihm alle Schränke und Kasten öffnen und nahmen Alles weg, was ihnen in die Hände gerieth. Sie nahmen über 300 fl. in Baarem, viele Wäsche, Tisch- und Stuhlzeug, aus der Speisekammer, die bereits mit Wintervorräthen versehen war, nahmen sie allerlei Nahrungsmittel, Werkzeuge, und eine Doppelpistole; alles das luden sie auf den Wagen des Pfarrers, ließen vom Kutscher die besten drei Pferde vorspannen, banden die Hausleute auf's Neue mit der Drohung, jeden, der sich nur rührt, augenblicklich zu erschließen, und fuhren, wie die Spuren zeigten, über Wiesen und Felder fort über Nagy-Rhede auf der Landstraße, und von dort wahrscheinlich nach Unter-Ungarn. Nachdem die Ueberfallenen aus ihrer mislichen Lage befreit waren, wurde die Anzeige bei der kompetenten Behörde gemacht.

Das „Zeitmeriger Wochenblatt“ hatte in einem Artikel, welcher dem in Rumburg erscheinenden „Nordböhmischen Gebirgsboten“ entnommen war, von der Königin-Witwe von Neapel, Maria Theresia, Erbin der Kaiserin von Oesterreich, Ausdrücke gebraucht, welche die Staatsbehörde veranlaßten, auf Grund des §. 64 des Strafgesetzbuches gegen den Redakteur, Buchdrucker Medau, das Strafverfahren wegen Beleidigung eines Mitgliedes des kaiserlichen Hauses einzuleiten. Die Schlußverhandlung fand am 15. in Prag mit Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Das Urtheil lautet auf 4 Wochen Kerker, verschärft durch Fasten. Der Angeklagte hatte erklärt, nicht zu wissen zu haben, daß die Königin-Witwe eine österreichische Erzherzogin sei.

Aus Wien wird berichtet: Ein frecher Raubversuch wurde am vergangenen Samstag, Abends um acht Uhr, in der Stadt, Plankengasse, im Hause Nr. 1061, bei dem dortigen Uhrmacher Johann Kettich gemacht. Dieser hatte nämlich sein Verkaufsgewölbe, welches auch in der Hausflur einen Eingang hat, auf der Gasseseite bereits gesperrt und beschäftigte sich eben mit der Ordnung seines Uhrenlagers, als plötzlich zwei gutgekleidete Männer eintrafen, von denen der eine schnell den Uhrmacher, der eine gebückte Haltung angenommen hatte, am Nacken faßte, während der andere ihm mit einem mit Velleum bestrichenen Leinwandstück den Mund zu verkleben suchte. Glücklicherweise befand sich aber im Hintergrunde des Gewölbes der Lehrlinge, welchen die Räuber bei ihrem Eintritte nicht gemerkt hatten, und der allogleich Lärm schlug. Herr Kettich entwand sich den Händen der Einringlinge, welche nun schnell zu entweichen suchten, was auch ihnen dorthin gelang. Der zweite wurde jedoch von der herbeigeeilten Menge im Reuburgerhof festgenommen und in das Gewölbe zurücktransportirt. Derselbe, ein anscheinend ganz feiner Herr, fragte seine Verfolger, was man denn mit ihm vorhabe, er wisse nicht, was es da gäbe. Mit dem Lehrlingen konfrontirt, wurde er aber als einer der Thäter erkannt, und seine mit Leim beschmutzten Finger verriethen bald den unschuldigen Schelm. Er wurde sofort zur k. k. Polizei-Direktion gebracht. Wie man vernimmt, ist noch in der nämlichen Nacht auch der zweite Thäter von der Sicherheitsbehörde zu Stande gebracht worden. Im Gewölbe wurden während des stattgehabten Kampfes einige Gläser und Uhren zertrümmert.

(Wie ein Vater!) Aus Petersburg, 5. Nov., wird der „Times“ geschrieben: „An dem Tage nach der Ankunft des Kaisers, als Niemand wußte, was Se. Majestät in der Angelegenheit der Universität thun werde, und als viele Leute glaubten und Jedermann hoffte, er werde irgend einen entscheidenden Schritt zu Gunsten der Studenten thun, ward eine hübsche Geschichte über die dem General Ignatieff telegraphisch aus der Krim gesendeten Instruktionen und über die Weise erzählt, in welcher dieser Beamte dieselben auslegte. Die erste Depesche des Generals soll gelautet haben: „Große Unruhestörungen auf der Universität. Die Studenten wollen auf Niemand hören, weder auf den Rektor, noch auf den Kurator, noch selbst auf mich. Was ist zu thun?“ Darauf hätte der Kaiser geantwortet: „Thun Sie Alles Mögliche, um die Studenten zu beruhigen. Behalten Sie dieselben wie ein Vater.“ General Ignatieff telegraphirte: „Ich habe den Befehlen Eurer Majestät gehorcht. Die Studenten befinden sich auf der Zitadelle.“ Der Kaiser erwiderte dem Vernehmen nach: „Was fällt Ihnen ein! Sie haben einen großen Mißgriff begangen!“ Als General Ignatieff auf der ersten Station der Petersburg-Moskauer Eisenbahn mit seinem Gebieter zusammenkam, ward er sehr kalt empfangen, und soll, als er fand, daß sein Verfahren in Bezug auf die Studenten böchlich mißbilligt wurde, zu seiner Vertheidigung bemerkt haben: „Ich verachtete, Eure, Ihre Befehle auszuführen. Ich ließ 283 Studenten verhaften, und viele derselben sind schwer verwundet. Ihr höchstseliger Vater hätte kaum mehr thun können.“ Der Irrthum des armen Generals Ignatieff erklärt sich daraus, daß die russische Sprache keinen Artikel hat, und daß man, wenn man z. B. sagen will: „wie mein Vater“, gewöhnlich das zueignende Fürwort wegläßt.“

Neuestes.

Paris, 18. November. Der „Moniteur“ enthält die Berufung des Senats für den 2. Dezember.

Turin, 18. November. (Ueber Paris.) Cialdini hat das Kommando des 4. Armeekorps niedergelegt und ist nach Paris abgereist.

Handels- und Börsennachrichten.

* **Wien**, 18. November. (Orig.-Ber.) Auf dem heutigen Schlosstheatermarkt betrug der Gesamtauftrieb 2400 Stück Ochsen. Preise stellten sich von fl. 29—31.50 pr. Str. für beste Qualität.

P. L. Pest, 18. November. (Getreidegeschäft.) Bei gänzlichem Mangel an fremden Käufern und fortwährend schlechten auswärtigen Berichten liegt das Geschäft gänzlich darnieder, und sind selbst unsere heutigen reduzierten Preise nur als nominell zu betrachten, indem sich nirgends Kauflust zeigt, und die Spekulation keine Neigung zeigt, sich am Geschäft zu beteiligen. Korn ebenfalls billiger erlassen. Kukuruz fest bei mäßigem Verkehr.

* Nach dem vom Revisionskomitee aufgestellten neuen Statutenentwurf der Kreditanstalt soll das Verbot der Prämiengeschäfte aufgehoben werden, und die Generalversammlung mit Dreiviertel-Stimmmehrheit berechtigt sein, eine zeitweise Reduktion des Aktienkapitals bis auf vierzig Millionen Gulden zu beschließen, die Rückeinführung der Aktien darf jedoch höchstens zum Parikurse erfolgen und soll in Theilbeträgen im Wege öffentlicher Offertverhandlungen

stattfinden; der hierdurch erzielte Gewinn ist dem Reservefonds gutzubringen oder zu Abschreibungen zu verwenden. Die Zahl der Mitglieder des Verwaltungsraths soll von 21 auf 15 vermindert und die Bestimmung, wonach drei Direktoren fungieren sollen, gestrichen werden.

Wiener Börse vom 18. November. Heute Vormittags eröffneten Kreditaktien mit 181.70, gingen bis 182.30 und blieben 182.10, Nordbahn 204.60 geblieben 204.40.

Die Börse war in Staatsfonds fest und beliebt und waren besonders Nationalanleihen, 5pCt. konvertirte und 5pCt. Steueranleihen begehrt und ersteres bis 1/2pCt. höher. Auch Loose von 1839 um 1/2pCt. besser gefragt, dagegen künftigen Kreditaktien die Anfangs erlangte Advance von 1/2—3/4 fl. wieder ein. Auch Nordbahn- und Pardubitzer C. V.-Aktien matter, dagegen Karl-Ludwig- und Westbahn-Aktien 1/2 fl. höher, ung. Grundentlastungs-Obligationen gefragt und höher. Silberprioritätsobligationen fest. Fremde Wechsel mehr angeboten und um 1/2pCt. billiger, eben so Silber. Goldspezies, besonders Napoleons, mehr preishaltend. Kein Telegramm von Bedeutung.

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 19. November 1861.

5% Metalliques	67.70
5% National-Anleihen	81.45
Bankactien	749.—
Creditactien	183.50

Wechsel-Cours.

Silber	137.50
London	138.60
Dukaten	6.57

2. bérlet. **Nemzeti színház.** 3. szám
Szerdán november 20-án 1861
adatik:

A RAB,

A váltóhamisítók.
Eredeti népszömmü 3 szakaszban, írta Szigligeti.

Insertate.

Lebens- u. Renten-Versicherungen.

Der Gefertigte beehrt sich hiermit anzuzeigen, daß er von der löblichen Gesellschaft für Lebens- u. Renten-Versicherungen

„DER ANKER“

die Haupt-Agentenschaft für Arad und Umgegend übernommen hat, und zur Effectuirung aller diesbezüglichen Aufträge bereit ist.

Komptoir: Theatergasse nächst dem Theatergebäude, 1. Stock.

Arad 18. November 1861.

Max Frey.

(1140—1.3)

(1137—2,3)
A helybeli casino-egylet közgyűlési határozata folytán a házirtokos urak felkértek, miszerint cassinohelyiségek alkalmas szállásait Török Gábor, Szarka János egyleti igazgató uraknál vagy alulírtnál f. hó 19-ik napjáig bejelenteni sziveskedjenek, a hol is a bérlet kezdetére s egyéb körülményekre nézve szükséges felvilágosítást nyerendnek.
Arad 1861 nov. 18-án.

Kornay Károly,
jegyző.

Im Kaffeehause „zum König“
sind vom 1. Dezember an, am folgenden Tage nach dem Anlangen, nachstehende Zeitschriften unter billigen Bedingungen zu vergeben, u. z.: „Illustrierte Zeitung“, „Fliegende Blätter“, „Wolond Miska“, „Zeitung des Judenthums“, „Neueste Zeit“, „Pester Lloyd“, „Magyarország“, „Sürgöny“, „Alföld“, „Wanderer“, „Österrische Post“, „Presse“, „Neueste Nachrichten“, „Ost und West“, „Fremdenblatt“ und „Temesvárer Zeitung“.

In demselben Kaffeehaus ist auch ein im besten Zustande befindliches

Billard

zu verkaufen.

(1132—3.3)

Meghivás.

A londoni világhírlap, a város és megyéből szándékba vett felkündendő mőségi horok kijelölése, s meghívására és miként leendő elszállítása iránt a f. évi november 17-én, az az vasárnap délutáni 4 órakor, a „Fehér kereszt“ címzett szálloda nagy terében tartandó tanácskozányra minden rendű és rangu borismerők és természetörök urak

mentül nagyobb számmal megjelenni tisztelettel felkértek.
Arad nov. 15. 1861.

Elveszett kutya.

Egy fehér-sárga tarka him vizsla-kutya a lófuttatáskor elveszett. — Megtalálójára 10 oszt. frt. jutalmat nyerend a városkában.
(1127—3,3)

Schluss-Course der Wiener Börse vom 18. November 1861.

Staatsfonds.	Geld	Waare	Geld	Waare	Geld	Waare				
5pct. österr. Währung	62.20	62.40	5pct. Pardubitz	80.70	81.—	Ofner	40 fl.	34.75	35.25	
5 „ Nation. Octob. April-Zinsen	81.60	81.70	5 „ Westbahn	96.75	97.—	Fürst Windischgr.	20 „	22.25	22.75	
5 „ dtto. Jän. Juli-Zins.	81.80	82.—	5 „ dtto. neue in Silber	101.—	101.25	Graf Waldstein	20 „	22.—	22.50	
5 „ Lit. B.	99.—	100.—	5 „ dtto. böhm. dtto.	97.90	98.—	Graf Keglevich	10 „	14.75	15.25	
5 „ Lomb.-venet.	107.—	108.—	Staatsbahn à 275 Francs	141.—	141.50	Wechsel (3 Monat)				
5 „ venet. Anl.	93.50	94.—	5pct. Südbahn	135.—	135.50	Amsterdam 100 fl. holl.	116.75	117.75		
5 „ Metal. Mai-Nov. Zins.	67.50	67.60	Bank-Pfandbr.				Angsburg 100 fl. südd.	117.15	117.30	
5 „ dtto. and. Zinsen	67.40	67.50	12monat.	99.50	100.—	Berlin 100 Thl.	—	—		
4 1/2pct. „	68.25	68.50	6jähr.	102.—	102.50	Frankfurt 100 fl. südd.	117.25	117.50		
4pct. „	61.75	62.—	10jähr.	94.50	95.—	Hamburg 100 M. B.	103.30	103.60		
3 „ „	38.50	39.—	verlosbare	88.50	89.—	Livorn. 100 L. T.	—	—		
2 1/2pct. „	35.—	35.20	in österr. Währ.	84.50	85.—	London 10 L. St.	138.80	139.—		
1pct. „	13.75	14.—	Industrie-Actien				London k. S. 41.	138.75	138.90	
2 1/2 „ Banco	43.—	44.—	Creditactien	181.90	182.—	Mailand	—	—		
Mail. Como-Rentensch.	17.50	17.75	Bankactien	749.—	750.—	Paris 100 Francs	54.50	54.60		
Loose von 1839	120.—	120.50	Escomptactien	585.—	587.—	31 Tage Sicht.				
Loose von 1854	89.25	89.50	Lloyd	200.—	203.—	Bukurest 100 wall. P.	—	—		
Loose von 1859	82.60	82.70	dtto. neue Emission	—	—	Const. 100 t. P.	—	—		
Loose von 1860	89.75	90.—	Donau-Dampfschiff	421.—	423.—	Comptanten.				
Loose von 1861	89.75	90.—	Pester Kettenbrücke	397.—	399.—	Kronen	19.10	19.15		
5pct. Steueranleihe	84.—	84.—	Wiener Dampfmühl	385.—	390.—	Münz-Dukaten	6.59	6.60		
Grundentl. Oblig.			Nordbahn	204.10	204.30	Rand-Dukaten	6.59	6.60		
niederösterreichische	91.—	91.50	Staatsbahn	277.50	278.—	Napoleonsdor	11.05	11.07		
oberösterreichische	88.—	89.—	Südbahn	261.—	262.—	Souverainsdor	19.20	19.25		
böhmische	90.50	91.—	Pardubitz-Reichenb.	121.25	121.75	Russische Imperials	11.35	11.40		
mährische	86.75	87.25	Westbahn	158.75	159.25	Preuss. Friedrichsdor	11.65	11.70		
steirische	85.—	87.—	Thaibahn 70pCt. Einz.	147.—	—	Engl. Souvereinsdor	13.94	13.98		
krajinische	86.—	87.—	Gal. Carl. L. 60pCt. Fin.	163.—	168.25	Preuss. Cassenanw.	2.7—	2.7 1/2		
ungarische	68.50	69.—	Gratz-Ködocher	134.—	136.—	Silber	137.75	138.—		
Tem. Slav	66.75	67.25	Brünn-Rossitzer	—	200.—	Wechseldiscompt I.				
Crot.	69.—	69.50	Táplitz-Aus. ex Coup.	139.—	140.—	dtto.	II. u. l. S.	7 1/2—6 1/2		
siebenbürgische	65.—	65.25	Böhm. Westb.	164.—	165.—	Bankdiscompt für Wechsel	5			
galizische	66.50	67.—	Lose.				innerh. 30 Tage	5		
Bukowina	64.75	65.—	Credit	100 fl.	120.—	dtto. für läng. Sicht.	5 1/2			
Prioritäts-Oblig.			Dampfschiff	100 „	94.50	Domicils u. Effekt.-Vorsch. 5 1/2	5 1/2			
5pCt. Lloyd	84.—	86.—	Triester	100 „	122.50	5pCt. National-Coupon	137.75—138.—			
5 „ Nordbahn	94.—	94.50	dtto.	50 „	53.50					
5 „ dtto. neue in ö. W.	90.—	90.50	Fürst Eszterházy	40 „	99.—					
5 „ Gloggnitzer	80.—	81.—	„ Salm	40 „	36.75					
5 „ Dampfschiff	94.50	95.—	„ Pálffy	40 „	36.—					
			„ Clary	40 „	35.—					
			Graf St. Genois	40 „	36.25					